

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: [14]

Artikel: Häuserfassaden in Luzern
Autor: Heller, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seines Herzens mit den kostlichen Gedankenschäßen nährt, die Goethes unerschöpfliches Lebenswerk demjenigen spendet, der sich darein vertieft. Und diese jetzt verborgenen unbekannten Jünger, denen wir den Segen ehrlichen Gedeihens wünschen, werden dann vielleicht

nach abermals fünfzig Jahren, zur zweihundertsten Feier von Goethes Geburtstag, durch eigenes Leuchten längst bewiesen haben, was auch ihnen, wie einst unserm Gottfried Keller, Goethe in der entscheidenden Epoche ihres Lebens gewesen ist.

Häuserfassaden in Luzern.

Von Marie Heller, Luzern.

Welchem Besucher Luzerns, der etwas mehr als nur den Bahnhofplatz und den Oai gefehlt, sind nicht die vielen al fresco bemalten Häuserfassaden im Innern unserer Stadt aufgefallen? Obwohl ihr Kunstwert durchschnittlich kein hoher genannt werden kann, zeugen sie doch von frischem Formen- und Farbensinn und bringen wohlthuende Abwechslung in die kleinstädtische Einschärftheit der Straßen; die Buntheit und Mannigfaltigkeit der Darstellungen bietet Reiz für Phantasie und Gemüt, ja selbst der Humor kommt nicht zu kurz dabei.

Trotz dem archäistischen Charakter der Mehrzahl dieser Fassaden, welche sich an Motive und Vorbilder der Renaissance anlehnen, ist diese Art Malerei doch durchaus neueren Datums. Das Verdienst, sie eingeführt zu haben, gehört zum großen Teil einem Meister schweizerischer Goldschmiedekunst, Herrn Bossard, der vor etwa zehn Jahren seine beiden Häuser am Hirshenplatz bemalten ließ; mit seinem Geschmack wußte er gleich das Richtige zu treffen und anzubringen, so daß wundergütige Leistungen zu stande kamen, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregten und viele mehr oder minder glückliche Nachahmungen ins Leben riefen.

Diejenigen unserer Leser, welche auch bescheideneren Neuerungen des Kunstslebens Sympathie entgegenbringen, laden wir hiermit ein, im Geiste einen kleinen Gang durch Luzern zu machen; wir werden ihnen natürlich nur die originellsten und interessantesten Fassaden vorführen, die sozusagen alle nach Entwürfen und unter Mitwirkung von Herrn Seraphim Weingartner, dem Direktor der Luzerner Kunstgewerbeschule, entstanden sind.

Erst schlendern wir dem neuen, rechtsseitigen Neufquai entlang, wo wir gleich auf das Haus von Herrn Kauffmann-Weingartner stoßen. Das Hauptstück dieser Fassade ist die Darstellung einer Szene aus der Schlacht bei Giornico, die sich als Fries unter den Fenstern des 2. Stockwerks hinzieht und so frisch und eindrucksvoll gemalt ist, daß sie jedes Mitglied der Friedensliga mit sittlicher Entrüstung erfüllen könnte. Weiter finden wir Nachbildungen von den bei Giornico erbeuteten Mailänder Rundschilden, die, mit Lorbeerkränzen umgeben, eine stimmungsvolle Dekoration bilden, sowie eine Bordüre von goldenen Fratzen und Löwenköpfen. Die Fenster der 4. Etage sind von dem eigenartigen sog. Luzerner „Frauenichuh“ — einem Spitzbogen mit eingedrückten Schenkeln — umrahmt, der Schmuck des Giebels besteht in einer Sonnenuhr und den Wappen zweier der berühmtesten Luzerner Geschlechter, der Familien Pfäffler von Altishofen und von Hertenstein, in deren Besitz sich das Haus früher befand.

Weiter unten am Flusse liegt die „Pfistern“, das einstige Zunfthaus der Bäcker, Müller und Kornhändler. Die nach der Reufl gelegene Fassade zeigt korinthische Säulen, die den muschelartigen Fensteraufbau stützen, sowie kleine Eckverzierungen in den durch Holzwerk abgeteilten Giebelfeldern. Alles ist nach Art einer Zeichnung einfach schwarz auf weißem Grunde aufgetragen, aus welchem sich die blau-weißen Luzerner Schilder und die farbigen Zunftwappen mit Brezel, Mühlrad und Kernenjäck wirkungsvoll abheben. Die dem Kornmarkt zugehörige Seite der Pfistern wird von einem mächtigen, von zwei verschlungenen Weinböcken gebildeten Stammbaum eingenommen; dieser trägt das große Zunftwappen, in welchem sich eine Riesenbrezel gar possierlich ausnimmt, nebst dem Wappen der Stifter des Hauses mit den Familiennamen. Dem frommen Sinne des Mittelalters entsprechend sind auch die Bilder der Schutzheiligen — St. Nikolaus für die Bäcker,

St Winokus für die Müller und St. Swihelmus für die Kornhändler — nicht vergessen, denen noch der allgemein beliebte St. Sebastian beigelegt ist. Indessen nicht nur der Frömmigkeit, sondern auch der tollen Lebensfreude der alten Zeiten ist hier Rechnung getragen, die zahlreichen Trauben, Trinkkannen und Schalen, die an den Reifen des Stammbaumes hängen, bringen deutlich die feucht-fühligen Zunftgelage, wie sie Julius Wolff im „Sülfmeister“ geschildert, in Erinnerung. Neben der Haustür hält ein Fähndrich Wacht, der, sichtbar stolz auf seine Würde, das Luzerner Banner wehen läßt.

Wenden wir uns nun vom Kornmarkt nach dem Weinmarkt. Hier begegnen wir einer Reihe interessanter Fassaden. Den Anfang macht die „Mekgern“, das ehemalige Zunfthaus der Mekger, Fischherrn und Rohrgesellen, in welchem am 29. Juni 1332 der berühmte Bettelknabe dem Ofen die Verschwörung der österreichisch Gesinnten entdeckte. Bis zur Mitte des Hauses erstreckt sich eine mit den Wappen der Zünfte und demjenigen der Familie Göldlin versehene zinnengekrönte Festungsmauer. Im 2. Stockwerk erscheinen die Hauptgetränekeipen aus der Pflanzenwelt, Apfelbaum und Weinrebe; das oberste zieren Portraitsfiguren von Johann Hug (1530) Schultheiß der Stadt Luzern) und von Renward Cysat, dem bekannten Gelehrten und Naturforscher, der gleichzeitig Schreiber der Fischherrn und Rohrgesellen war. Unter dem Dache befinden sich wiederum die Wappen der Stifter, von Blatt- und Rankenwerk umgeben.

Die nebenstehende Müllerische Apotheke ruft uns lebhaft jene Zeiten ins Gedächtnis zurück, in denen die Heilkunst noch von einem dämonischen Zaubertheire umgeben war. Demnach gelangt hier eine weitreichende Symbolik (Allegorie) zur Geltung. Sphinx und Krokodile ziehen sich unter den Fenstern der 2. Etage hin, die ihrerseits mit verschiedenerlei Reptilien besetzt sind, neben denen sich die schlängenumwundene Aeskulapsfeule und das wunderthätige Alraunenmännchen bemerkbar machen. In der Mitte des 3. Stockwerks prangt der Baum der Erfenntnis, von welchem die mit einem weiblichen Oberkörper versehene Paradiesesschlange den verbotenen Apfel gar verführerisch darbietet. Amor medicabilis nullis herbis (die Liebe ist durch keine Kräuter heilbar) lautet der beigelegte Spruch. Um den Baum der Erfenntnis sind die Wappen verschiedener früherer Besitzer des Hauses gruppiert, sowie zwei Fratzen, welche die neidische Verbissenheit und die Klatschsucht — zwei echt kleinstädtische Unntugenden — darstellen. Weiter oben rücken mit Keule, Pfeil und Bogen bewaffnete Knaben mächtigen Schlangen zu Leibe; sie bedeuten wohltätige Genien, welche Krankheiten bekämpfen. Die Fenstereinrahmung des 4. Stockwerks wird durch vier Medaillons gebildet, von denen die beiden äußeren Asklepios und Hygieia, die zwei innern Renwardus Cysat und Theophrastus Bombastus Paracelsus vorführen. Die Unterseite des Daches ist durch Holzwerk in kleine Felder abgeteilt, in denen die bekanntesten Heilpflanzen zur Darstellung gelangen; den Giebel schmücken Reptiliengerippe und Fledermause, worüber als Symbol der Weisheit eine Eule thront.

In einer Fassade des Gasthofs zur Wage entfaltet die Renaissance ihre Formen- und Farbenfülle; dorische, ionische und korinthische Säulen, Karyatiden, Schilde, Girlanden, ziellende Amörschen und geflügelte Genien schließen sich zu einem vielleicht überreichen Ganzen zusammen. Gleichsam als Schutzpatronin erscheint in einer Ecke die Göttin Justitia mit verbundenen Augen und der Richtwage. Eine beigelegte Inschrift erzählt die wechselseitigen Schicksale des Hauses: anno 1398 war es Rathaus, 1503 Schulhaus, 1519 Gasthaus zum „Noten-

Gatter", 1586. Zunfthaus zum Safran (die heutige Trittisizunft, einstens diejenige der Kaufherren und Edelleute) und von 1830 an Gasthof zur Wage. Recere memoriam (die Erinnerung neu zu beleben) verspricht eine über den Eingang gesetzte Devise. In der That, die Fresken der "Wage" zeugen von verständnisvoller Benutzung kulturhistorischen Materials. So führt uns z. B. das oberste Stockwerk eine Reihe Charakterfiguren aus dem 16. Jahrhundert vor. Stolz marschiert eine Schar stolter Landsknechte einher, gefolgt von einer drallen Marketenderin; auf der andern Seite stehen ein verkrüppelter Bettler, eine Frau mit Kind aus dem Volke, ein wohlhabendes Bürgerehepaar und ein etwas unheimlich ausschender "fechtender" Handwerksbursche. Beim frohen Zunftmahl macht eine stattliche Dame die Aufwartung, während von einem Balkon herunter ein reichgekleidetes Patrizierehepaar grüßt, dem ein Affe, das damalige Lieblingstier der Vornehmen, beigegeben ist. Ein reichverzielter Erfer birgt das Bildnis des von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian, des Schutzherrn der Schützen. Über ihm finden wir in Lorbeerumfräntzen Medaillons die Porträtsköpfe bekannter Luzerner; es sind, von links nach rechts gehend, die Rechtsgelernten und Staatsmänner Kasimir Pfyffer und Philipp Anton von Segesser, Oberst Alphons Pfyffer, der Geschichtsforcher Gutschopp und zuletzt der Schöpfer dieser Fresken, Herr Weingartner mit Gemahlin. Unterhalb des heiligen Sebastian ist ein Fries von Holbein — eine wildbewegte Jagd — kopiert worden.

Das Haus von Leopold Lehmann ist auf beiden Seiten bemalt. Die Fassade am Weinmarkt ist ganz der Verherrlichung Wilhelm Tell gewidmet. Als Hauptstück erscheint die hübsch gruppierte Apfelschuh-Szene; darunter läuft ein Lautenspieler augencheinlich ein Lied zu Ehren des Helden ertönen. „Zum Apfelschuh“ prangt, weithin sichtbar, auf einer Standarte. Am Fuße derselben sitzen zwischen den Symbolen der gebrochenen Zwingherrschaft — einem Totenschädel und zerbrengter Kette — zwei Putten. Das eine dieser muntern Bürschchen hält triumphierend den durchbohrten Apfel empor, während das andre den für Gefahr so verhängnisvollen zweiten Pfeil zusetzt. Eine weiß und blau drapierte Frauengestalt, die Stadt Luzern vorstellend, schaut erwartungsvoll nach oben. Sollte von den Urkantonen her doch auch ihre Freiheit kommen! Das Dach schmücken die Wappen von Uri, Schwyz und Unterwalden, während über dem 1. Stockwerk ein nach alter Weise verfaßter Spruch die fühlige That Tell's erläutert:

Das unschuld waint und hochmut lacht,
Hat, als man schreibt, Schweiz gemacht.
Not unersehlich weg erfft
Das zaigt di tat mit diesem Kind
Bon dem der vatter schießen solt,
Ain apfel, als der Amtman wolt.
Bedwang der Bögt die leut erschreckt
Und ward der schweizer bund erweckt.
Darumb wer herrscht dorf forcht on lieb,
Der lug, das er kain kurzen lobt.

Ganz andern Charakter hat die Rückseite dieses Hauses, die einfach weiß auf grauem Grund gehalten ist. „Zu den zwei Herzen“ lautet hier der Wahlspruch. Darunter steht ein stattliches Ehepaar in der Tracht des 16. Jahrhunderts; die Frau reicht ihrem Gemahl einen schön gearbeiteten Brunkbecher; zwischen beiden befindet sich ein Schild, der zwei an

einen Pfeil gespießte Herzen zeigt. Zur Linken sind die Zeichen der kriegerischen Thätigkeit des Mannes — Harnisch, Schwert und Hellebarde — zur Rechten die Insignien des Hausfrauenregimentes — Spindel, Bejen, Kochlöffel, Schlüsselbund und — der unvermeidliche, zierliche Pantoffel angebracht, während Blumen- und Früchtenkränze die übrige Verzierung besorgen. Zu oberst tollt und spektakelt eine Katzenschar. Drohend streckt sich ein Arm heraus, um die ungebetenen Missanten zu begießen, aber sie spotten aller Anstrengungen! Der richtige „Katzensammler“ — denn um einen solchen handelt es sich hier, wie schon das beigefügte späthafte Datum „Güdismontag 1877“ beweist — muß eben, wie jede Strafe irdischer Fehle, in Geduld ertragen werden. Originell ist auch das Dach: inmitten von Dornen und Distelfrüchten äußert sich der fromme, aber leider eitle Wunsch:

Ich wenn unser Herrgott doch ließe auf Erden
Zu Dornen und Disteln alle Klatschungen werben;
Dann frä' sie der Gel — es häft' keine Not —
Und es weinte sich manch' Auge nicht rot!

Zum Schlusse wenden wir uns den beiden Häusern von Herrn Goltschmied Bossard zu, die unfehlbar als die besten Schöpfungen der Luzerner Freskomalerei betrachtet werden dürfen. Bei der Fassade am Hirtenplatz verrät die herrliche architektonische Gliederung, die bei allem Reichtum stets einfach und klar bleibt, direkt den Einfluß eines großen Meisters, und in der That haben wir es mit der Nachbildung eines jetzt im Musée du Louvre befindlichen Entwurfes von Hans Holbein zu thun, wobei auch das Colorit des Originals — steingrau auf dunkelgrünblauem Grund — getreu bewahrt worden ist. Welche Meisterschaft der Charakteristik und welch souveräne Beherrschung der Form offenbart sich in den säulenhaltenden, phantastisch gekleideten Männerfiguren, den in Arabesken auslaufenden antiken Szenen und den anmutsvollen Liebesgöttern, die überall herumschäkern! Doch mußte Holbeins Skizze, weil sie für ein kleineres Gebäude bestimmt war, entsprechend erweitert werden, was übrigens mit viel Geschmac und Discretion geschehen ist. Neben dem 2. Stockwerk gewähren wir einen von Herrn Weingartner komponierten Almorettengingeltanz. Die spielenden Kindergestalten, welche goldene, mit bunten Steinen besetzte Ringe als Reife gebrauchen, sind von allerliebster Wirkung. Neben den architektonischen Verzierungen befinden sich die antikisierten Porträts zweier schweizerischer Kunstmäzene (Herr Merian-Jelin von Basel und Herr Meyer-Almrhyn von Luzern) sowie dasjenige des Herrn Giseleur Weingartner.

Das Haus Bossard an der Weggasse hat als Fenstereinrahmung ein simuliertes Relief von Schniedearbeit, welches goldene Putten, sowie die Embleme der Goltschmiedekunst, des Krieges, des Ackerbaues, der Jagd und des Fischfangs trägt. Das Dach ist mit Guirländen und goldenen Löwenköpfen verziert und das Erdgeschöß mit den Wappen der Kantone Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern.

Welch allgemeiner Beliebtheit sich die Freskomalerei in Luzern erfreut, erhellt am besten daraus, daß jedes Jahr neue Fassaden entstehen. Wohl haben wir es eigentlich mit einer Art lokaler Mode zu thun, allein im Interesse der Hebung des Kunstsinns ist der selben eine fröhliche Weiterentwicklung und eine immer größere Verbesserung zu wünschen!

■ Auszug. ■

In goldengrüner Buchenkrone
Auf meinem schwanken Wipfelauf
Eug' ich von sommerlichem Throne
Hinab zur Stadt im Sonnenglauf.

Im Silberschuppenpanzer schimmert
Der Kirche Schieferdach herauf,
Und von des Turmes Spitze flimmert
Das gold'ne Kreuz auf gold'nem Knauf.

Ein Schmetterling mit weißem Flügel
Hinschwebt das Segel, leichtbeschwingt,
Dort auf dem blanken Wasserspiegel,
Der glitzernd aus der Tiefe blinkt.

Lichtblaue Himmelwimpel wallen
Herein in all das Sommerglück:
Vom alten Paradies gefallen
Ist heut' in diese Welt ein Stück.

W. Volza, Zürich.